(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 281 [282] Sonntag, den 1. Dezember 1895.

Weitere Erhöhung der Börsensteuer.

Die verschärfte Börsensteuer im deutschen Reiche hat in der Zeit vom 1. Januar d. J. bis Ende Oktober um über 8 Millionen Mark mehr ergeben, wie im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Das scheint denn doch ein mehr wie deutlicher Fingerzeig zu sein, daß die Volksstimme, welche so dringend eine Erhöhung der Börsensteuer forderte, öfter das Richtige trifft, als die Leute, welche in der verschärften Börsensteuer den Untergang von deutschem Handel und Wandel erblicken wollten. Wenn bei uns doch die wirthschaftliche Krisis der letzten Jahre gelitten hat, so war das der producierende Nährstand, aber nicht die hohe Finanz, welche im Gegentheil den auf dem Nährstand lastenden Druck noch verschärft, nicht aber vermindert hat. Die Börseninteressenten, welche von der Spekulation lebten, haben rechtschaffen für ihre eigenen Taschen gesorgt, aber wahrlich nicht für den Nationalwohlstand, und darum ist es nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, die Börsensteuer in angemessener Höhe festzusetzen. Denn, von einer wirklichen Belastung wird doch nie die Rede sein können; zwar mit Summen operirte, wie sie der letzte Krach aufwies, für den sind tausend Mark Seuern mehr oder weniger eine Lappalie.

Die so wesentliche Erhöhung der Börsensteuer schlägt nicht nur allen Denen ein Schnippchen, welche daraus die schlimmsten Thatsachen folgerten, sie durchkreuzt gründlich auch alle Einwände, welche man gegen Luxussteuern einwendet. In Frankreich sind die Luxussteuern — bis herab zur staatlichen Livree- und Klaviersteuer — in weitgehendster Weise ausgebildet, bei uns heißt es, darin liege eine Ungerechtigkeit. Wem gegenüber eigentlich? Den Leuten gegenüber, die den Luxus treiben, ganz gewiß nicht, höchstens gegenüber denjenigen industriellen Branchen, welche Luxusartikel fabrizieren. Aber auch dies Letztere ist nicht stichhaltig! Ebensowenig, wie sich ein Börsenspekulant von Spekulieren durch Fehlschläge oder Steuern abschrecken läßt um einiger Mark Steuern willen Jemand, der Luxus treibt, vom Luxus. Steuern schrecken nicht ab, sie ermuntern hier im Gegentheil, denn die liebe menschliche Eitelkeit versagt nie in solchen Dingen, sie fühlt sich eher noch hochbeglückt, wenn die lieben Mitmenschen wissen, daß der Luxus etwas kostet. Niemand wird einen Luxus besteuern wollen, der nur zur Verschönerung des Lebens beiträgt, aber wir haben genug, was darüber hinaus geht. So findig der Reichstag sonst zu sein behauptet, hier kann er niemals finden.

Die Frage ist die, ob wir nun bei dem heutigen Stande der Börsensteuer stehen bleiben sollen. Man möchte da sagen: Nein! Die Schraube nur flott noch etwas mehr angedreht, es scheint gerade die rechte Zeit dafür. Ausreden giebt es auch heute nicht, auch nicht Ausreden von Schutz der Interessen der kleinen Kapitalisten. Diese paar Groschen Börsensteuer kommen gar nicht in Betracht gegenüber Zinsherabsetzungen, wie sie neulich für die serbischen Papiere stattfanden. Dabei haben viele Kleinkapitalisten ein nettes Stück ihres Einkommens verloren, aber damals ein Zetergeschrei zu erheben, hielt die hohe Finanz nicht für angebracht; sie hatte ja keine Verluste von der Zinsenherabsetzung. Nun stehen gerade einige Hundert-Millionen-Geschäfte an der Börse in Aussicht, bei welcher Gelegenheit auch zum Besten von Reichs- und Staatsfinanzen ein tiefer Zug mit dem Steuernetz gethan werden könnte. So wird von großen Bankfirmen mit China wegen einer in Deutschland unterzubringenden Anleihe von mehreren hundert Millionen Mark verhandelt. Zinsgarantie für diese durchaus nicht unbedingt sichere Anleihe werden die großen Bankfirmen natürlich nicht übernehmen, wohl aber werden sie gehörig verdienen, denn China wird, um die Millionen zu bekommen, tüchtig bluten müssen. Warum soll man da nicht etwas fest zugreifen? Die Ansammlung von übermäßig großen Kapitalien gereicht heute nicht der Nation, sondern nur einzelnen, sehr wenigen Personen zum Vortheil, braucht also von Reichswegen aus nicht geförder zu werden.

Fast in allen deutschen Bundesstaaten wird gespart, daß es nur so eine Art hat, die Ausgaben für gemeinnützige und Kulturzwecke werden mehr und mehr beschränkt, und wird irgend etwas Praktisches angestrebt, dann spricht man wohl sehr lobend darüber, aber das Ende von Allem lautet: Die erforderlichen Mittel können leider bei der heutigen Finanzlage nicht gewährt werden! Ja, warum greift man aber dann nicht ganz entschieden zu, da, wo das Geld wirklich ohne Nachtheil für das allgemeine Wohl erhoben werden kann? Eine Mehreinnahme aus der Börsensteuer braucht ja nicht ohne Weiteres in den riesengroßen Reichssäckel hineinzufallen, man kann ja damit die Beiträge der Einzelstaaten zur Reichskasse vermindern, ihnen somit Gelegenheit geben, auch für solche Dinge Geld zu verwenden, für die bei der heutigen Finanzlage die Ausgabe nicht wohl zu verwirklichen ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November.

Der Kaiser ist am Donnerstag Abend in bestem Wohlsein in Neugattersleben eingetroffen. Am Freitag erfolgte gegen 9 Uhr früh der Ausbruch zur Jagd. Das Frühstück wurde im Freien eingenommen. Die Rückkehr nach Potsdam sollte nach der Abendtafel stattfinden.

Am Montag Vormittag wird sich der Kaiser nach Breslau begeben, um der 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny-Poupry beim Leib-Kürassierregiment beizuwohnen, hierauf der Regimentsfeier in Ohlau. Die Rückfahrt soll am Dienstag Abend erfolgen.

Daß der Kaiser die Eröffnung des Reichstags nicht persönlich vollzieht, bestätigt die N. A. Z, da Se. Majestät auf einer Reise nach Schlesien von Berlin abwesend sein wird. — Ueber den Aufenthalt des Prinzen Heinrich, des Bruders unseres Kaisers, in Italien verlautet, daß beabsichtigt ist, längere Zeit in Florenz zu verweilen, wo der Prinz sich den Kunstschätzen zu widmen gedenkt. Von dort aus sollen Fahrten nach anderen Städten unternommen werden. In vorgerückterer Jahreszeit ist indessen geplant, das Standquartier nach einem Küstenort zu verlegen, wohin auch eine Yacht beordert werden soll, um größere Segelpartien machen zu können.

Die Deputation der Berliner Akademie der Künste, welche Fürst Bismarck am Freitag empfangen hat, bestand aus den Herren Geh. Regierungsrath Prof. Ende, Prof. Blumner, Direktor der Singakademie, Prof. Geselschap, Siemering, Schaper und Hans Müller. Die Ansprache des Prof. Ende war in Rücksicht auf das Befinden des Fürsten nur sehr kurz, nach der Uebergabe der von Prof. Geselschap in künstlerischer Vollendung ausgeführten Adresse wurden die Herren vom Fürsten zum Frühstück geladen.

Beim Fürsten Bismarck war dieser Tage der Oekonom des Berliner Vieh- und Schlachthofes Heidepriem zur Audienz geladen. Im Besitze des Herrn Heidepriem befand sich nämlich die Nummer des Rathenower Kreisblattes, in welchem die erste Rede des Herrn von Bismarck enthalten ist. Fürst Bismarck kandidierte 1849 gegen den Gutsbesitzer Heidepriem zum Abgeordneten der zweiten Kammer, und die bei dieser Gelegenheit gehaltene Kandidatenrede wurde im Rathenower Kreisblatt veröffentlicht. Herr Heidepriem hat die Zeitung aus dem Nachlaß seines Vaters, des damaligen Gegenkandidaten, entnommen und Fürst Bismarck in Begleitung des Gutsbesitzers Wiechert überbracht. Der Fürst versicherte, daß ihn wenige Geschenke und Aufmerksamkeiten so erfreut hätten, wie dieses einfache Zeitungsblatt mit seiner ersten Rede; er hätte damals nicht geahnt, wie viel Reden dieser noch folgen würden. Er erzählte aus seinem Leben, besonders aus der Zeit, die er die glücklichste seines Lebens nannte, nämlich die, wo er noch der Gutsbesitzer von Bismarck war, und ihm der Titel Deichhauptmann noch als eine hohe Errungenschaft galt. Beim Abschiede überreichte der Fürst seinen beiden Gästen seine Photographie mit Namensunterschrift, und Herr Wichert erhielt eine Eiche aus dem Sachsenwalde zugesagt. Bis jetzt sind etwa 800 Eichen an Gemeinden u. s. w. versendet worden.

Der Vizeadmiral z. D. Wilhelm Wickede ist gestorben.

Die in der Presse verbreitete Nachricht, der Landrath von Waldow habe erklärt, eine etwaige Wahl zum Landesdirektor von Ostpreußen nicht annehmen zu wollen, beruht auf Erfindung.

Abg. Frhr. v. Stumm theilt mit, daß der ihm zugeschriebenen, in der Presse kolpotirten Aeußerung, er werde Se. Majestät zu einem Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf Leben und Tod zu veranlassen suchen, auch nicht annähernd etwas Wahres zu Grunde liege. Die Aeußerung beruhe im Wesentlichen einfach auf Erfindung.

Die Konferenz zur Revision des Handelsgesetzbuches im Reichsjustizamt zu Berlin hat die Berathung des Abschnitts über die Handlungsgehilfen beendet und bespricht nun den Abschnitt betr. die Handelsagenten.

Der Ausschuß des deutschen Landwirthschafsraths war soeben in Berlin zur Herbstsitzung versammelt. Neben Vorbereitungen für die Plenarversammlung, die Mitte Januar stattfinden wird, beschäftigten den Ausschuß vorzugsweise die Entwürfe der Margarine-, Zucker- und Börsengesetze, auch die Fragen eines Warrantgesetzes, sowie der Zollkreditirung und der gemischten Transitläger wurden behandelt.

Die Französin.

Roman von Arthur Zapp.

(19. Fortsetzung.)

Sie zuckte mit den Achseln und machte zugleich eine Schwenkung, als wünschte sie, zu einer der Gruppen, die sich in einiger Entfernung zeigten, zurückzukehren. Aber der Artillerieoffizier hielt sie an der Hand zurück.

„Pardon!“ sagte er rasch. „Wollen gnädiges Fräulein mir gütigst noch ein paar Minuten schenken. Ich habe eine Bitte, eine Mittheilung, die ich dem gnädigen Fräulein nur unter vier Augen vortragen kann.“

Sie fügte sich ohne Weiteres, innerlich erschauernd im Vorgefühl süßen Triumphes. Kam er endlich zur Einsicht des schnöden Unrechts, das er gegen sie begangen, kehrte er endlich reumüthig zu ihr zurück? Sie war ja bereit, zu verzeihen und zu vergessen, wenn er nur aufrichtig bereute.

„Es handelt sich um Fräulein Roncourt,“ begann der Lieutenant.

„Um Madeleine?“ Sie rief es mit zuckenden Lippen und ärgerliche Enttäuschung malte sich in ihrem Gesicht.

„Es wird dem gnädigen Fräulein nicht entgangen sein,“ fuhr der Lieutenant ohne Ahnung der Vorgänge, welche sich in der Brust seiner Begleiterin abspielten, fort, „daß zwischen Fräulein Roncourt und Herrn Larcher gewisse, wie soll ich sagen, gewisse heimliche Beziehungen bestehen, die —“

„Sie erfreuen sich ja einer außerordentlich scharfen Beobachtungsgabe, Herr Lieutenant Kramer“, unterbrach sie ihn spitz.

„O, ich bitte, ich habe eben einen ganz bestimmten Grund, dem Pariser Journalisten meine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ich halte ihn, im Vertrauen gesagt, nicht für die harmlose, litterarische Persönlichkeit, als die er sich hier ausgiebt.“

Ein bitterer, schmerzlicher Zug prägte sich in ihren Mienen aus und in hartem Tone sagte sie:

„Ich finde es nicht gerade geschmackvoll, einen Abwesenden, der sich nicht vertheidigen kann, mit unbestimmten Verdächtigungen zu verfolgen.“

Der junge Offizier erröthete.

„Aber gnädiges Fräulein, ich versichere Ihnen, daß ich in der That ganz begründete Veranlassung habe —“

„Welche?“

Sie sah ihn spöttisch und herausfordernd an.

Er wich ihrem Blick aus.

Durfte er ihr von seinem Verdachte sprechen? Unmöglich! Sie würde es dem Oberst sagen, die Sache würde vorzeitig an die große Glocke gehängt und zur Begründung seiner Außerungen angehalten werden.

„Das kann ich dem gnädigen Fräulein hier nicht mit zwei Worten auseinandersetzen,“ wich er aus.

Sie lachte schrill auf.

„Es ist ja nur das Interesse für Fräulein Roncourt,“ beeilte sich der Offizier zu versichern, „für Fräulein Madeleine als Mitglied Ihrer hochverehrten Familie, das mich treibt, mich an Sie zu wenden und Sie zu bitten, Ihr Fräulein Cousine zu warnen, allzusehr dem Einfluß des Herrn Larcher nachzugeben. Ich befürchte, daß sie sich über die Persönlichkeit des Parisers einer Täuschung hingiebt. Für mich, wie gesagt, liegt ein ganz besonderer Anlaß vor, zur äußersten Vorsicht, ja, zum Mißtrauen gegen diesen Herrn zu rathen.“

Else von Marenburg konnte ihre Erregung nicht länger bemeistern.

Mit heftigem Ruck dem Offizier ihre Hand entziehen, sprudelte sie mit leidenschaftlichem Ungestüm, während ihre Augen blitzten und ihre Wangen sich zornroth färbten, hervor:

„Daß Madeleine ihrem Landsmanne, Herrn Larcher, den ich für einen ebenso liebenwürdigen wie ehrenwerthen jungen Mann halte, ein wärmeres Interesse entgegenbringt, finde ich begreiflich und verzeihlich und ich bin sehr weit entfernt, ihr dasselbe zu verargen. Im Gegentheil! Unerhört aber finde ich es, Herr Lieutenant Kramer, daß Sie sich erlauben, sich über dieses Interesse Madeleine's zu alterieren. Und daß Sie gerade mich zur Vertrauten Ihrer eifersüchtigen Anwandlungen machen, gerade mich, das finde ich über die Maßen —“

Die Thränen stürzten ihr in die Augen und erstickten ihre Stimme. Unfähig, sich zu beherrschen, wandte sie ihrem Begleiter den Rücken und eilte, so schnell es ihr bei ihrer Gemüthserschütterung möglich, von ihm hinweg.

Bestürzt stand Lieutenant Kramer da, wie gebannt, und schaute ihr mit nicht eben sehr geistreichem Gesichtsausdruck nach. Dann lief ein Freudenschein über sein Gesicht und in seinem Herzen erhob sich eine Jubelstimme. War das nicht Eifersucht, die ausgesprochenste, wüthendste Eifersucht? Und wer eifersüchtig ist, der liebte — liebte! Hurrah!

Der Gedanke, daß er mit der Ausführung seines eigentlichen Vorhabens gründlich Fiasko gemacht, kümmerte den verliebten Lieutenant in seinem Freudentaumel nur wenig.

VIII.

Mit stillem Ingrimm mußte Gaston de St. Sauveur mitansehen, wie ihm Madeleine auswich und daß er immer mehr an Einfluß bei ihr verlor. Dazu kam, daß ihm seit seiner neulichen Begegnung mit Lieutenant Kramer der Boden unter den Füßen zu brennen begann. Eine plötzliche Sehnsucht nach Paris kam über ihn und er mußte sich Gewalt anthun, um nicht seinen Koffer zu packen und zum sicheren Strande der Seine zurückzueilen. Aber der Ehrgeiz hielt ihn vorläufig noch im Lande der deutschen Barbaren fest, der Vorsatz, das, was er sich zum Ziel gesetzt, wenigstens zum Theil zu erreichen. Und so beschloß er, seine Sache energisch und mit Hintenansetzung aller sentimentalen Bedenken zu betreiben, sich Madeleine zu entdecken und vor ihr mit offenen Karten zu spielen. Zum Glück besaß er ja noch einen Trumpf in der Hand, den er bisher klüglich zurückgehalten.

Ein festliches Ereigniß im Hause des Obersts kam ihm zu Hilfe. Else von Marenburg's einundzwanzigster Geburtstag war nahe. Der Tag sollte durch eine besondere Festlichkeit gefeiert werden, deren Glanzpunkt die Vorführung lebender Bilder, die eine Anzahl von Freundinnen Else's vorbereiteten, bilden sollte. Die Proben fanden abwechselnd in den verschiedenen betheiligten Familien statt und Madeleine, die eine der Hauptfiguren darzustellen hatte, war während der letzten Tage allabendlich außer dem Hause. Gaston de St. Sauveur beschloß, sich diesen Umstand zu Nutze zu machen und eines Abends trat er der in Begleitung Thielkes Heimkehrenden entgegen.

Mit großer Geschicklichkeit spielte er den angenehm Ueberraschten, begrüßte Madeleine förmlich und erbot sich höflich, Thielken mit einer Gebärde andeutend, voranzugehen, sie zu begleiten.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Erwähnt sei, daß auch über die Nichtberücksichtigung der Vertretung der ländlichen Bevölkerung bei den kommissarischen Berathungen über den Entwurf eines Handelsgesetzbuches verhandelt und beschlossen wurde, Vorstellungen bei der Reichsregierung zu erheben.

Auf den Strafaussetzungs-Erlaß des Kaisers wurde zum ersten Mal von der Düsseldorfer Strafkammer Bezug genommen. Eine jugendliche Angeklagte war wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die Vollziehung der Strafe ausgesetzt, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß die Verurtheilte vielleicht vollständig begnadigt werde, wenn sie sich bis zur bestimmten Frist tadellos führe.

Der Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den Redakteur und Herausgeber der „Ethischen Kultur, Wochenschrift für sozial-ethische Reformen“ Dr. F. Förster aus Freiburg in Baden gelangte am Freitag vor der Strafkammer des Landgerichts I Berlin zur Verhandlung. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Rieck, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Oppermann, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt v. Gordon. Unter den Zuhörern bemerkte man den Oberstlieutenant a. D. v. Egidy und den Vater des Angeklagten Geh. Rath Prof. Förster. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Festungshaft.

Das Polizeipräsidium giebt die Schließung elf sozialdemokratischer Vereine bekannt, und zwar sechs Reichstags-Wahlvereine, der Preßkommission, der Agitationskommission, der Lokalkommission, der Vereine der öffentlichen Vertrauensmänner, des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Als Grund wird der Paragraph 8 der Verordnung über die Verhütung des Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechts vom 11. März 1850 angegeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Graf Taaffe ist Freitag Vormittag 10¼ Uhr in Ellischau gestorben. — Der Kaiser und der Ministerpräsident Graf Badeni, letzterer im Namen des Ministeriums, sandten der Familie des Grafen Taaffe Beileidsdepeschen. Die Beisetzung des Grafen findet am Montag in der Familiengruft in Ellischau statt. — Eine Abordnung des preußischen Regiments der Gardes du Korps, welche unter Führung ihres Regimentskammandeurs, Oberstlieutenant von Mitzlaff, der Trauung ihres Regimentskameraden Grafen von Saurma-Jeltsch in Wien beigewohnt hatten, wurde von dem Kaiser Franz Josef in besonderer Audienz empfangen.

Italien. Der Papst hielt am Freitag das geheime Konsistorium ab. In demselben ernannte er 9 Kardinäle, unter diesen den Erzbischof von Lemberg und den Fürstbischof von Salzburg, und praeconisirte er 24 italienische Bischöfe.

Frankreich. Kontneadmiral Slane hat interimistisch das Kommando über das Mittelmeergeschwader übernommen, welches bis nach der Entscheidung des Untersuchungsrathes hinsichtlich des Admirals Gervais auf der Rhede von Toulon verbleibt.

Spanien. Der Untersuchungsrichter versetzte 15 Gemeinderäthe von Madrid in Anklagezustand. Der Prozeß dürfte großes Aufsehen erregen, da bedeutsame Enthüllungen erwartet werden.

China. In Folge deutscher Reklamation sind die beiden Rädelsführer der Bande, die Mitte September d. J. die deutsche Missionsstation Moilim, unweit Swatau, überfiel und plünderte, verhaftet worden. Für den angerichteten Schaden hat die chinesische Regierung vollen Ersatz geleistet.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Briesen,** 27. November. Das Dienstmädchen des Besitzers Gr. in Seeheim verunglückte am Montag beim Torffahren. Als die Pferde einen beladenen Wagen eine kleine Anhöhe hinauf nicht ziehen konnten, versuchte das Mädchen am Hinterrade zu schieben, fiel aber dabei so unglücklich, daß das Rad ihr über den Hals ging und sie auf der Stelle tödtete.

— **Graudenz,** 29. November. Zur Champigny-Feier des 14. Regiments trifft der Chef des Regiments, der frühere Kriegsminister General der Infanterie v. Verdy du Vernois am Sonntag Nachmittag hier ein. Dienstag Nachmittag reist der General wieder ab. — Ein raffinirter Gaunerstreich ist am Donnerstag hier verübt worden. Zu der Gattin eines höheren Beamten, der sich mit seinem Gespann auf einer Dienstreise befand, kam ein Mensch, anscheinend ein ländlicher Arbeiter, mit der Meldung, der Beamte sei mit dem Fuhrwerk unterwegs verunglückt. Er (der Meldende) habe den Verunglückten selbst im Gasthause zu Klodtken, nachdem er ihn entkleidet, zu Bette gebracht. Die Meldung des Mannes stellte sich auf sofort eingezogene telegraphische Erkundigung als ein Schwindelmanöeer heraus, das auf Erlangung eines Trinkgeldes abzielte. Dem Gauner, der die Familie so schwer geängstigt, ist man auf der Spur.

— **Dt. Eylau,** 28. November. Den 25. Jahrestag der Schlacht bei Amiens (27. November 1870) hat das Offizierkorps des in Deutsch-Eylau garnisonirenden 7. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 44 (jetzt Infanterie-Regiment Graf Dönhoff) mit besonderer Festlichkeit begangen. Das Regiment gehört zu denjenigen des deutschen Heeres, die am schwersten geblutet haben. Die Festlichkeiten für die Gedenkfeier begannen bereits am Dienstag (26.) mit der Begrüßung der Festtheilnehmer im Offizierkasino. Herr Oberstlieutenant Hubert aus Dt. Krone dankte für den herzlichen Empfang der ehemaligen Regimentskameraden. In der Festhalle hielt dann der Regimentskommandeur eine Ansprache an die Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, sowie an die in einer Zahl von mehr als 100 versammelten Veteranen. In dem sich anschließenden Festspiele, welchem auch der Brigadekommandeur General Frhr. von Wangenheim sowie die Offiziere der anderen in Dt. Eylau garnisonirenden Truppentheile beiwohnten, kamen nun sechs lebende Bilder zur Darstellung, die Szenen aus der ereignißreichen Geschichte des Regiments wiedergaben. Die Bilder waren von Herrn Hauptmann Schlieper gestellt und wurden von Herrn Hauptmann Johow in Gestalt eines Heroldes erklärt. Der erhebenden Feier wohnte u. A. Graf Dönhoff-Friedrichstein bei. Am Mittwoch (27.) fand Mittags 12½ Uhr große Parade statt, an die sich ein Festmahl schloß. Für die Mannschaften wurden am Abend in verschiedenen Lokalen Festlichkeiten veranstaltet.

— **Schlochau,** 29. November. Ein grauenhafter Mord ist hier verübt worden. Auf der Treppe des Gatz'schen Hauses, gegenüber der Stadtschule, fand man gestern die Leiche eines am ganzen Körper gräßlich zugerichteten Mädchens, welches nur die nothdürftigsten Unterkleider trug, und schon todt hierher geschleift war. Die Leiche wurde als die der Wirthschafterin des Gerbers Kark Uskoreitis, Wilhelmine Hitz, erkannt. Die Leiche war, wie sich an der Spur feststellen ließ, von dem Hause des Uskoreitis nach dem Gatz'schen Hause geschleppt worden. Kurz nach 8 Uhr gelang es schon dem Gendarm Böcker und Stadtwachtmeister Krüger, den Gerber Karl Uskoreitis als den muthmaßlichen Mörder zu verhaften und in das hiesige Amtsgericht einzuliefern. An den Kleidern des U. wurden mehrere Blutspuren und auch Frauenhaare gefunden. Eine Gerichtskommission stellte den Thatbestand fest und nahm auch eine Durchsuchung der Wohnung des U. vor. Der Mord ist nach der Feststellung der Kommission in der Stube begangen worden. Der Fußboden und die Thüre waren stellenweise mit Blut bespritzt, der Besenstock und ein dicker Eichenknüttel waren blutig und mehrere Stücke davon abgeschlagen. Das Mädchen ist mit diesen beiden Stöcken zu Tode geprügelt worden. Uskoreitis war unverheirathet und lebte schon längere Zeit mit der Hitz zusammen. Er galt bei seinen Nachbaren als ein sehr gefährlicher Mensch.

— **Marienwerder,** 30. November. Wer kennt Schubert's Suschen nicht? Alle, die je in Marienwerder weilten, ob sie nun am Oberlandesgericht, an der Regierung, bei der Generallandschaft oder in sonstiger Stellung thätig, oder gar des Königs angehende Feldmarschälle waren, werden sich gewiß gern der frohen Stunden erinnern, die sie in Schuberts Konditorei verlebt haben, und dabei auch des Frl. Suschen freundlich gedenken, die in der Konditorei schaltet und waltet und sich durch ihr jederzeit freundliches, dabei aber taktvolles und achtunggebietendes Wesen die Gunst der Gäste im Fluge erwarb. Wie Frl. Suschen mit ihrem Familiennamen heißt, weiß ich nicht, und das werden wohl auch die meisten ihrer Bekannten nicht wissen; man kennt sie eben nur als Frl. Suschen. Sie hat so manchen jungen Referendar und Assessor kommen sehen und ihm die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben, wenn er wieder von dannen zog. Den vielen Freunden und Bekannten wird nun gewiß die Nachricht von Interesse sein, daß Frl. Suschen am 1. Dezember d. J. ihr 20jähriges Dienstjubiläum feiert, denn am 1. Dezember 1875 trat sie ihre Stellung in der Schubert'schen Konditorei an. „Suschen ist ohne Tadel“ behauptet Herr Schubert und er wird in dieser Beziehung viel Zustimmung finden. Der Jubilarin sind für den 1. Dezember viele Aufmerksamkeiten zugedacht.

— **Danzig,** 29. November. Ein äußerst ergiebiger Störfang entwickelt sich gegenwärtig in der neuen Weichselmündung. Täglich treffen Störsendungen hierselbst ein, aber leider nicht zum örtlichen Verbrauch, denn die ganzen Fänge sind bereits aufgekauft und gehen zum größten Theil nach Hamburg. In Fischerkreisen wird das zahlreiche Erscheinen des Stör nach Vollendung der Weichselregulierung mit Interesse bobachtet.

— **Bartschin,** 29. November. Eine eigenartige „Kindesliebe“ dürfte ein Vorgang illustriren, der sich in unserer Nähe vor einigen Tagen abspielte. In dem nahen K. fand man vorgestern in früher Morgenstunde einen ärmlich gekleideten, sehr gebrechlichen Mann hinter einer Kartoffelmiethe halb erstarrt vor. Nachdem sich derselbe erholt hatte, brachte man aus ihm heraus, daß er auf einem Gute R. im Inowrazlawer Kreise zwei verheirathete Kinder habe. Man fuhr ihn dorthin und der Führer des Gefährtes erzählte, daß des Mannes Kinder allem Anschein nach in ganz behaglichen Verhältnissen leben müßten. Ob der arme Mann vielleicht zu lange lebt? Die Frage drängt sich unwillkürlich auf. Jedenfalls dürfte er nach einer ähnlichen „Winterreise“ wohl kaum seine Angehörigen wiedersehen.

— **Königsberg,** den 28. November. Die hiesige Albertus-Universität zählt gegenwärtig 711 Studirende. Davon kommen auf die theologische Fakultät 197, die juristische Fakultät 216, die medizinische Fakultät 223, und die philosophische Fakultät 166, darunter 105 ohne Zeugniß der Reife. Außer diesen haben die Erlaubniß zum Hören der Vorlesungen vom Rektor 26 Personen erhalten.

— **Inowrazlaw,** 29. November. Nachstehendes Wahlcuriosum hat sich bei der dieser Tage stattgehabten Stadtverordnetenwahl hierselbst zugetragen. Der Saal zur Wahl der Stadtväter ist von Wählern der ! ! ! Abtheilung gedrängt voll. Jeder lauscht, daß sein Name gerufen wird, um sich seiner Bürgerpflicht zu entledigen. Da wird der Name eines deutschen Wählers gerufen. „Ja! ich komme schon!“ Der Gerufene drängt sich durch die Masse bis an den Wahltisch. „Wen wählen Sie?“ fragte der Vorsitzende. „Ich bin Deutsch und wähle nur Deutsch, d. h. ich gebe meine Stimme keinem, sondern nur einem Christlich-Deutschen! Das ist mein Standpunkt und dabei bleibe ich stehen!“ „Schön,“ sagte der Vorsitzende, „nennen Sie nur die Namen.“ „Nu ja, ich wähle . . . „Bochinski!“ Darob ein allgemeines schallendes Gelächter. „Wenn Sie lachen, dann wähle ich gar nicht,“ und weg war der deutsche Wähler.

— **Aus der Provinz Posen,** 28. November. Im Jahre 1895 finden die Aufnahmeprüfungen in den Schullehrerseminarien der Provinz Posen wie folgt statt: In dem evangelischen Seminar zu Bromberg am 2, März und 21. September, in Koschmin am 14. September in den katholischen Seminaren zu Paradies am März, in Exin am 14. September, in dem Simultanseminar zu Rawitsch am 2. März 1896.

Locales.

Thorn, 30. November 1895.

± [Militärisches.] Glantz, Zeug-Pr.-Lieutenant, von der Pulverfabrik bei Hanau zum Zeughauptmann; Poppe, Zeugfeldwebel vom Art.-Depot in Danzig, zum Zeuglieutenant befördert.

+ [Personalien.] Der Landgerichtsrath Martell in Thorn ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Breslau versetzt.

+ [Verlieren der Eisenbahn-Fahrkarten.] Nach § 21 der Verkehrsordnung haben Reisende, die ohne giltige Fahrkarte betroffen werden, bekanntlich mindestens sechs Mark zu entrichten. Da es nun aber auch öfter vorkommt, daß man die Fahrkarten verliert, ist es *besonders* bei der neuen Kontrolle ein Gebot der Vorsicht, die Nummer der Fahrkarten genau zu merken. Nur dadurch kann man im Falle des Verlierens der Fahrkarte dem kostspieligen obengenannten § 21 ungestraft entgehen. Eine gelegentlich vorgenommene „Stichprobe“ nach dieser Richtung hin ergab das Resultat, daß von zehn Reisenden kaum einer die Nummer der Fahrkarte anzugeben vermochte, ein Beweis, wie wenig man auf diesen, unter Umständen wesentlichen Faktor im Publikum Bedacht nimmt.

*⁎ [Jubiläum.] Dem Herrn Kanzler und Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. von Holleben aus Königsberg, welcher gestern in unserer Stadt sein 60jähriges Dienstjubiläum im Kreise der Familie seines Sohnes, des Herrn Oberstlieutenant v. Holleben feierte, ist seitens der Provinz Ostpreußen folgendes Glückwunschtelegramm übersandt: „Dem leuchtenden Vorbild der Treue, dem rüstigen Jubilar ein herzlicher Glückwunsch von der auf ihren Kanzler stolzen Provinz Ostpreußen. Graf zu Eulenburg. Freiherr von Hüllessem. Regenborn. Hoffmann.“

∠ [Coppernikus-Verein.] Montag, den 2. Dezember, präzise 8 Uhr Abends findet im kleinen Saale des Schützenhauses eine Generalversammlung und die Monatssitzung des Coppernikus-Vereins statt. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung steht ein Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Jahresbeiträge und Revision der Statuten. Tagesordnung der Monatssitzung: 1) Druck der Statuten, 2) 5 Anmeldungen, 3) Vorlage der Museumskommission, 4) Gesuch des Stolze'schen Stenographen-Vereins, 5) Antrag des Vorstandes betr. die nächste Publikation (Heft XI), 6) Wahl des Vorstandes. Daran schließen sich um 9 Uhr zwei wissenschaftliche Mittheilungen. 1) Herr Regierungsbaumeister Cuny: Bericht über einige Architekturformen des Dominikanerklosters, die bei Grabungen auf der Stätte desselben gefunden wurden. Mit dieser Mittheilung ist eine Ausstellung von Formsteinen verbunden. 2) Herr Professor Boethke: Mittheilung über die neueste Hamlet-Litteratur. Die Einführung von Gästen zu dem wissenschaftlichen Theile ist erwünscht.

+ [Eine künstliche Eisbahn] hat Herr Baumeister Uebrick auf seinem Grundstück an der Brombergerstraße angelegt, welche morgen eröffnet werden soll. Ferner beabsichtigt ein Unternehmer von der Stadt den Platz am Bromberger Thor, das ehemalige Grabenterrain, zu pachten, um auf demselben gleichfalls eine künstliche Eisbahn anzulegen.

† [Schützenhaus-Theater] Die gestrige Erstaufführung des neuen Stobitzer'schen Lustspieles „Die Barbaren“ war sehr gut besucht und erzielte einen sehr guten Erfolg. Das Stück ist zwar keine Novität von epochemachender Bedeutung, aber es verdient immerhin volle Beachtung. Es spielt in Frankreich in dem Kriegsjahre 1870/71 und die von den Franzosen so sehr gefürchteten Ulanen erweisen sich in demselben nicht nur als Krieger, sondern insbesondere auch in Bezug auf die Herzen der anmuthigen Französinnen als gewaltige Eroberer. Die Darstellung war durchweg recht flott; die Hauptrollen waren in den Händen der Herren Berthold, Eckert, Peickner und Richter, sowie der Damen Berthold, Klein und Mosevius sehr gut aufgehoben. Der Chor der Kammerdiener, Gärtner, Köchinnen und Zofen hätte vielleicht etwas weniger laut sein können. Das Publikum folgte der Aufführung mit regstem Interesse und spendete den Darstellern nach jedem Akte lebhaften Beifall. Bei der Wiederholung des Stückes, die auf Sonntag Abend angesetzt ist, wird die Direktion gewiß wieder ein volles Haus haben. — Am Sonntag Nachmittag findet eine zweite Kinder-Vorstellung statt, in welcher „Die Puppenfee“ zur Aufführung gelangt. Näheres hierüber ist aus dem Anzeigentheil ersichtlich. Am Montag wird das Pariser Sittenbild „Frou Frou“ mit Frau Berthold in der Rolle der Gilberte in Scene gehen.

* [Eine spaßige Episode aus dem Jahre 1733.] In Nro. 11 des Jahrganges von 1841 vom 11. September finden wir in dem s. Z. in Lissa in der Provinz Posen erschienenen illustrirten „Przyjaciel Luda“ eine Illustration, welche auf unsere Stadt Bezug hat. Nach dem Tode August II von Polen entsandte der Sultan einen Botschafter nach Thorn. Der Primas benachrichtigte hiervon den Magistrat, welcher letztere eine Deputation in drei Equipagen dem Abgesandten der hohen Pforte entgegenschickte, denselben nach seinem Eintreffen in der Stadt in den prächtigsten Räumen untergebracht hat und zwei Tage lang fürstlich auf Stadtkosten bewirthen ließ. Dieser Türke legte während seines Aufenthalts in Thorn eine wahrhaft asiatische Dummheit und Theilnahmlosigkeit an den Tag; es interessirte ihn absolut nichts, weder die aus Anlaß der Wahl des neuen Königs Stanislaus Leszczynski veranstalteten Festlichkeiten noch die ehrenhafte Illumination, die Musikaufführungen sowie die Massen Landvolk und der nachbarlichen Städtebewohner, welche sämmtlich der Königswahl wegen in freudiger Erregung in hiesiger Stadt verweilten, vermochten dessen Neugierde zu wecken. Der Türke verbrachte nämlich seine freie Zeit einfach in der Wohnung und rauchte mit dem Botschaftspersonal zusammen unausgesetzt seine lange Pfeife, bedankte sich bei der Abreise bei dem Magistrat nicht für die ihm gewährte gastliche Aufnahme und beschenkte nicht einmal die ihn während seines Hierseins bedienenden Stadtdiener. Die Stadtväter, die dieses Betragen des Türken geärgert hatte, revanchirten sich insofern, indem sie einen ihrer Stadtmaler beauftragten, den Türken nebst Begleitung in seiner liebsten Position, d. h. mit der langen Pfeife im Munde, zu verewigen. Das entstandene Bild stellt denn auch den an einen Stuhl sich anlehnenden Botschafter in sitzender Stellung, sowie seine vier Begleiter mit ihren Pfeifen dar. — Wo sich das Original dieses Bildes befinden mag, wird wohl schwer festzustellen sein, möglich auch, daß es in einer unentdeckten finsteren Ecke des Rathhausbodens liegt.

+ [Die grauen Mäntel] sollen, wie verlautet, nicht weiter beschafft werden — man will zu dem alten bewährten Manteltuch zurückkehren.

+ [Bezirks-Eisenbahnrath.] In der zu Königsberg abgehaltenen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für den Direktionsbezirk Bromberg waren die königl. Eisenbahndirektionen zu Bromberg, Danzig und Königsberg durch ihre Präsidenten und eine Anzahl Dezernenten vertreten; ferner waren anwesend 33 Vertreter der Landwirthschaft aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern und Brandenburg nebst der Niederlausitz, des preußischen Forstvereins und des deutschen Fischereivereins, der Handelsvorstände von Berlin, Braunsberg, Bromberg, Danzig, Elbing, Frankfurt a. O., Insterburg, Königsberg, Memel, Posen, Thorn, Tilsit, der gewerblichen Zentralvereine für Ost- und Westpreußen, des Verbandes deutscher Müller, des ostpreußischen Zweigvereins deutscher Müller, des Vereins für Rübenzucker-Industrie und des Vereins deutscher Spiritusfabriken. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildete zunächst der Antrag des Herrn Oekonomierathes Kreiß auf eine erhebliche Ermäßigung der Kohlentarife von Oberschlesien nach den nordöstlichen Provinzen. Der Antrag wurde an eine Kommission von 7 Mitgliedern verwiesen, die Beschlußfassung also bis zur nächsten im Juni 1896 stattfindenden Sitzung vertagt. In die Kommission wurden gewählt die Herren Oekonomierath Kreiß, Kommerzienrath Ritzhaupt und Gewerberath Sack aus Königsberg, Fabrikdirektor Blechschmidt aus Insterburg, Seydel-Chelchen, v. Graß-Klanin und Damme Danzig. Die Sitzungen der Kommission werden unter Zuziehung von Sachverständigen in Danzig abgehalten werden. — Ein Antrag auf Herstellung ermäßigter Ausnahmetarife für feuchte Stärke aus östlichen Stationen nach Küstrin und Frankfurt a./O. wurde angenommen. — Den Schluß der Verhandlung bildete die Besprechung des nächsten Sommer-Fahrplanes für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg.

× [Zur Bahnsteigsperre] war die hiesige Handelskammer bekanntlich bei der königlichen Eisenbahndirekton zu Bromberg um Verausgabung von monatlichen Abonnementskarten zum Betreten des Bahnsteigs für 1 M. pro Person vorstellig geworden. Daraufhin ist von der Direktion nunmehr der Bescheid eingegangen, daß sie zur Verausgabung solcher Karten nicht ermächtigt sei. Des Weiteren theilt die Direktion mit, daß das hiesige Personal angewiesen sei, die hinsichtlich der Bahnsteigsperre bestehenden Vorschriften in einer das verkehrende Publikum möglichst wenig belästigenden Weise zu handhaben.

☐ [Verfälschungen von Schmalz und Butter] werden in letzter Zeit in großem Maßstabe betrieben. Da die Schmelzprobe, die jeder Händler bequem vornehmen kann, die Butterverfälschung leicht erkennen läßt, so entgehen die Verkäufer strenger Bestrafung nur selten durch den Einwand, daß ihnen die Butter als unverfälschte Waare verkauft worden sei. Anders liegt es beim Schmalz; hier kann die Verfälschung von chemisch nicht unterrichteten Händlern nicht so leicht entdeckt werden. In diesen Fällen werden dann meist auch die Großhändler, die das Schmalz als unverfälscht verkauft haben, bestraft, während der Kleinhändler außer Verfolgung bleibt.

⁎ [Für Photographen.] In der Bromberger Strafkammer wurde der Photograph Sch. dortselbst zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er eine Familienphotographie ohne Erlaubniß in seinem Schaukasten ausgestellt und trotz aller Aufforderungen der Berechtigten nicht entfernt hat.

+ [Für Ortskrankenkassen.] Der Anspruch, welchen ein außerhalb des Bezirks seiner Kasse erkranktes Ortskrankenkassen-Mitglied nach § 57a Abs. 2 des Krankenversicherungsgesetzes an die Ortskrankenkasse des Aufenthalts hat, geht nicht gemäß § 57 Abs. 2 daselbst auf den unterstützenden Armenverband über. Endurtheil des III. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 14. Februar 1895.

* [Aenderungen im Postpäckereidienst mit dem Auslande.] Am 1. Dezember tritt im Postpäckereidienst mit dem Auslande eine Reihe von Aenderungen in Kraft, deren wichtigere die folgenden sind: Nach Finnland werden auf dem Wege über Schweden Postpackete bis zum Gewicht von 3 Kilogramm, auch mit Werthangabe bis 400 Mark, zugelassen. — Die Taxen für Postpackete nach Kanada, sowie für Postfrachtstücke nach Spanien (über Hamburg) und nach Brasilien (über Hamburg oder Bremen) ermäßigen sich. — Das Gewichtsporto und die Versicherungsgebühr für Postpackete nach Montenegro sind anderweit festgesetzt. — Den Postpacketen nach Salvador, ebenso den Postpacketen und Postfrachtstücken, welche im Durchgang durch Oesterreich-Ungarn Beförderung erhalten, ist in Zukunft für die Zwecke der Zollverwaltungen der genannten Länder eine Zollinhaltserklärung mehr als bisher beizufügen. — Im Verkehr mit Frankreich ist bei den Postfrachtstücken mit Werthangabe das Porto in Ansehung der französischen Beförderungsstrecke herabgesetzt. — Bei den Postfrachtstücken aus und nach Rußland ist die Werthgrenze von 15 000 auf 20 000 Rubel erhöht; zu-

gleich wird für die Packete mit einer Werthangabe von mehr als 5000 Rubel anstelle des bisherigen besonderen Gewichtportotarifs derselbe Tarif wie für Packete mit einer Werthangabe bis 5000 Rubel eingeführt.

+ [Eine Schifferschule mit staatlicher Beihilfe] wird in Havelberg am 15. Dezember d. Js. errichtet. Die Dauer des Unterrichts ist auf zehn Wochen bemessen; die Schüler müssen das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben und bereits in der Schifffahrt praktisch thätig gewesen sein. Erst im Winter 1896/97 wird eine zweite Klasse eingerichtet. Nach beendetem zweitem Kursus können die Schüler sich einer Prüfung zur Erlangung des Schifferpatentes unterziehen, welche vor einer besonderen staatlichen Kommission abzulegen ist.

— [Wie kann man das Anlaufen der Schaufenster verhindern?] Das Anlaufen erfolgt, weil die Luft im Schaufenster wärmer ist als auf der Straße. Wenn man das verhütet, indem man das Schaufenster nach der Straße zu eine Zeit lang ein wenig offen stehen läßt, dann condensirt sich das in der Luft enthaltene Wasser nicht an der Glasplatte, und die Scheibe bleibt rein. Auf die Dauer ist das Anlaufen zu verhüten, wenn man durch größere Oeffnungen unter- und oberhalb der Glasscheibe das Vorbeistreichen kalter Luft ermöglicht. Wo dies wegen des Staubes und sonstiger äußerer Einflüsse nicht möglich ist, dort wirken theilweise auch folgende Mittel: Man überstreicht die Glasscheibe mit einem in Spiritus oder Glycerin getauchten Schwamm und läßt eine ganz dünne Glycerinschicht auf der Scheibe stehen, welche das Wasser anzieht, indem es gleichzeitig den Niederschlag in Form der kleinen mit Luft gefüllten Wasserbläschen verhütet. Auch alle anderen, wasseranziehenden Mittel, im Schaufenster aufgestellt, entziehen der Luft die Feuchtigkeit und vermindern hierdurch das Anlaufen. So wirken in einem Schälchen aufgestellte Schwefelsäure oder ungelöschter Kalk oder Chlorkali, doch sollen dieselben, um das Verderben der ausgestellten Waare zu verhüten, geschützt stehen, so daß sie nicht mit der Waare in Berührung kommen können.

△ [Eine beachtenswerthe Entscheidung] hat des Gewerbegericht Berlin über die Gründe, welche den Anspruch zu Unrecht entlassener Arbeiter ausschließen, gefällt. Bisher waren die zu Unrecht entlassenen Arbeiter mit ihren Forderungen auf Weiterbezahlung des Lohnes kostenpflichtig abgewiesen worden, wenn sich herausstellte, daß sie zu der Zeit, für welche sie den Lohn forderten, anderweitige Beschäftigung angeboten erhalten, sie aber nicht angenommen hatten. Jetzt ist ein Anspruch sogar schon deshalb abgewiesen worden, weil der Kläger sich nicht erkundigt hatte, ob eine andere Beschäftigung, die ihm vorgeschlagen worden war, auch wirklich für ihn zu haben gewesen wäre.

+ [Strafkammersitzung am 29. November.] Bei der Provinzialsteuerdirektion zu Danzig ging von dem Dienstmädchen Marie Gajewski aus Leibitsch Ausgangs Februar d. J. eine Denunziation ein, in welcher der Zolleinnehmer Brick aus Leibitsch verschiedener Dienstpflichtverletzungen beschuldigt wurde. Diese Anzeige soll die Gajewska, wie die Anklage behauptet, wider besseres Wissen erstattet und sich dadurch der wissentlich falschen Anschuldigung und der Beleidigung schuldig gemacht haben. Die Beweisaufnahme fiel aber zu Gunsten der Angeklagten Gajewski aus, so daß deren Freisprechung erfolgte. — In ähnlicher Weise sollte sich die Arbeiterfrau Ida Grinski geb. Biernacke aus Thorn der verleumderischen Beleidigung schuldig gemacht haben. Sie bezichtigte in einer an den Magistrat in Thorn gerichteten Eingabe den Lehrer Klink I hierselbst, daß er ihren Sohn Johann während des Schulunterrichts in ungebührlicher Weise gezüchtigt hätte, so daß der Knabe geblutet habe. Auch in dieser Sache vermochte der Gerichtshof sich von der Schuld der Angeklagten Grinski nicht zu überzeugen, weshalb ihre Freisprechnng erfolgte. — Dem Laboratoriumsarbeiter Ludwig Kaminski aus Thorn war zur Last gelegt, sich der gefährlichen Körperverletzung dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er dem Arbeiter Bartnicki von hier einen Faustschlag in das Gesicht versetzte, wodurch das linke Auge desselben nicht unerheblich verletzt wurde. Ihm wurde eine dreimonatliche Gefängnißstrafe auferlegt. — Der Besitzer August Delikat aus Schemlau hatte im Jahre 1894 an die Arbeiter Jakob Kijewskischen Eheleute in Schemlau eine Wohnung vermiethet. Die Kijewskischen Eheleute waren mit der Miethe im Rückstande geblieben. Dies gab dem Delikat Veranlassung, die Miether gewaltsam aus der Wohnung zu setzen. Er stieß die Frau Kiejewska aus der Wohnstube heraus, hob Thüren und Fenster heraus und machte es so den Miethern unmöglich, länger in der Wohnung zu weilen. Delicat sollte sich hierdurch der Nöthigung schuldig gemacht haben. Er wurde dieser Strafthat auch für überführt erachtet und zu 30 Mark Geldstrafe eventuell zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Uhrmacher Hanelt aus Kgl. Waldau traf am Sonntag den 18. August d. Js. auf seinem Felde eine Anzahl dem Besitzer Julius Kuhrki aus Neu-Bolumin gehörige Gänse an. Er pfändete die Gänse und übergab sie seiner Mutter mit der Weisung, die Gänse nur gegen Zahlung eines Pfandgeldes herauszugeben, falls Nachfrage nach denselben gehalten werden sollte. Er und seine Ehefrau entfernten sich darauf von Hause. Es währte nicht lange, bis der Besitzer Kuhrki und dessen beiden Söhne Fritz und Reinhold Kuhrki auf dem Gehöfte des Hanelt erschienen und von der Mutter des letzteren die Herausgabe der Gänse verlangten. Als die Frau Hanelt die Herausgabe der Gänse von der Zahlung des Pfandgeldes abhängig machte, erfaßte Julius Kuhrki die Frau Hanelt, stieß sie und hielt sie so lange fest, bis seine beiden Söhne die Gänse von dem Gehöfte getrieben hatten. Kuhrki und seine beiden Söhne hatten sich dieserhalb wegen Körperverletzung und Nöthigung zu verantworten. Während Julius Kuhrki zu einer Zusatzstrafe von 8 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, erging gegen dessen beiden Söhne ein freisprechendes Urtheil. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung wurde endlich gegen den Schachtmeister Ernst Salewski aus Culmsee auf eine dreimonatliche Gefängnißstrafe erkannt.

— [Steckbrieflich verfolgt] wird von der hiesigen Kgl. Staatsanwaltschaft der Schmiedegeselle Georg Hoffmann, zuletzt in Neumark aufhaltsam, geboren am 25. Oktober 1878 in Groß Nipkau, Kreis Rosenberg, wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

— [Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Rindvieh der Güter Papau und Gostkowo ausgebrochen. Es sind daher diese Ortschaften für jeden Verkehr mit Rindvieh, Schafen und Schweinen gesperrt.

□ [Von einem Feuer] wurde unsere Stadt in der letzten Nacht abermals heimgesucht. Etwa um 2 Uhr brach in einem Treibhause des Gärtnereibesitzers Herrn Kröcker auf der Bromberger Vorstadt ein Brand aus, welcher sehr schnell um sich griff und die gesammte Treibhausanlagen nebst Wohnhaus in Asche legte. Löschhülfe erschien — aus welchem Grunde, ist uns unbekannt — erst um ½ 4 Uhr auf der Brandstelle und auch dann noch wurden die Löscharbeiten durch Wassermangel sehr erschwert. Herr K. hat das Gärtnerei-Grundstück erst unlängst von Herrn Prowe gekauft, und wie wir hören, ist die Auflassung noch nicht erfolgt, so daß Herrn Prowe wohl der Hauptschaden treffen dürfte.

Ω [Verhaftet] wurden die Händler Stenzel'schen Eheleute von der Jakobsvorstadt. Dieselben verließen gestern Vorm. ihre Wohnung und begaben sich nach Bielawy und Leibitsch, um dort ein Pferd zu kaufen. Ihre beiden Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren hatten sie in der Wohnung, nachdem im Ofen ein Feuer angemacht war, zurückgelassen. Nachmittags bemerkten andere Bewohner des Hauses Rauch aus der Stenzel'schen Wohnung hervordringen, und als sie dieselbe betraten, fanden sie die beide Kinder leblos vor. Das eine Kind konnte durch die Bemühungen der Aerzte im Krankenhause noch wieder ins Leben zurückgerufen werden, während das andere todt war.

§ [Polizeibericht vom 30. November. Gefunden: Ein Nickel-Pincenez auf der Bromberger Vorstadt; eine braune Pferdedecke auf der Chaussee von Schloß Birglau nach Ollek, abzuholen beim Fuhrmann Teschkowski, Bromberger Vorstadt Nr. 88. — Verhaftet: Sieben Personen.

---

§ Podgorz, 29. November. In der Vorrathskammer der Rudaker Baracken entstand in der Nacht zum Donnerstag auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer, durch welches 1 Sack Kaffee und einige Pfund Reis und andere Waaren vernichtet wurden. Gelöscht wurde dieser Brand durch die Mannschaften des dort liegenden Infanterie-Regiments von Borcke.

Eingesandt.

— Podgorz, 29. November. Am Mittwoch in der 6sten Abendstunde bemerkten wir bei völliger Dunkelheit einen Leichenzug, der sich vom Marktplatze aus nach dem evangelischen Kirchhofe zu bewegte. Es wurde die Leiche des verstorbenen Vorarbeiters Baierle zur letzten Ruhe geleitet. Auf unser Befragen, warum die Beerdigung so spät und bei völliger Dunkelheit vor sich gehe, antwortete man uns: „Ja, das Begräbniß ist schon um 3½ Uhr bestellt, aber der Herr Pfarrer kam nicht; er war in Thorn." Und in der That standen die Leidtragenden seit 3 Uhr vor dem Trauerhause und warteten vergebens auf das Erscheinen des Herrn Pfarrers. Da endlich, nachdem man sich bittend und hilfesuchend an den Lehrer und Organisten L. gewandt, die Beerdigung vorzunehmen, rollte eine Droschke aus Thorn heran, die den Herrn Pfarrer von der Kreis-Synodal-Sitzung nach Hause brachte. — Wenn der Herr Pfarrer durch die Synodal-Sitzung verhindert war, seine Amtspflicht auszuüben, dann hätte er doch das Begräbniß vorher auf einen anderen Zeitpunkt ansetzen können. Jedenfalls machte dieses Begräbniß bei vollständiger Finsterniß einen recht eigenthümlichen Eindruck. X.

Vermischtes.

Das Fahrrad im Heere. Die Münchener Garnison veranstaltete dieser Tage eine große Uebung bezüglich der Benutzbarkeit von Radfahrern für die Verbreitung von Befehlen. Der Gedanke war der, daß schriftliche Anordnungen den im Umkreise Münchens stehenden Truppen möglichst schnell und schneller als es durch Reiter oder Feldtelegraph möglich sei, überbracht werden sollten. Zu diesem Zweck entfiel auf jede 3 bis 4 Km. der 52 Km. betragenden Strecke je ein Radfahrer. Das Ergebniß war, daß 1½ Stunden genügten, um jeden Befehl über die 52 Km. zu vertheilen. Die Radfahrer hatten 1 Km. in 1 Minute 44 Sek. zurückgelegt.

Wie es gemacht wird. Nachdem Kaiser Friedrich nach den furchtbarsten Leiden im Juni 1888 seine Augen geschlossen hatte, liefen zahllose Briefe von allen Seiten das Reichs in San Remo (wo der Monarch bekanntlich geweilt) ein, die an den Gärtner der Villa Zirio gerichtet waren und ihm um ein paar Blumen aus dem Garten des Verstorbenen baten. Da aber die Villa Zirio kein botanischer Garten war und die Blumenbeete bald geplündert waren, so setzte sich der Gärtner, schlau, wie alle Italiener, die ihr Geschäft verstehen, mit einem Blumenhändler in Verbindung — und kein einziger Auftrag dieser Art blieb unberücksichtigt. Die Verehrer des verstorbenen Kaisers bezahlten ihr gutes Geld und erhielten dafür ein paar Blühten aus San Remo, die, wenn auch nicht im Garten der Villa Zirio gewachsen, doch diese Illusion aufrecht erhielten. Auf solche Weise kam bald ein kleiner Handel zu Stande, der auch heute noch dauert und jedes Jahr ein paar hundert Franken einbringt.

Ob's wahr ist? In englischen Zeitungen liest man: „Kürzlich waren in Konstantinopel Taucher damit beschäftigt, einige Pfähle für einen neuen Pier außerhalb des Goldenen Horns in den Meeresboden zu treiben Wie groß war ihr Erstaunen, als sie in der Tiefe sich von lauter aufrechtstehenden Leichen umgeben sahen. Es waren die Leichen von Studenten und viele vermochten die Taucher selbst zu erkennen. Sie waren vor Kurzem wegen Theilnahme an den Ruhestörungen getödtet und dann in den Bosporus geworfen worden. Sie hatten alle schwere Bleiklumpen an den Füßen, daher kam es, daß sie aufrecht standen. Der Anblick war grauenhaft. Die Taucher erzählten, daß sie 40 bis 50 solcher Ertränkter gesehen haben."

Treffender Bescheid. Zwei Damen waren wegen einer Lappalie in ernsten Zwist gerathen, aus welchem schließlich eine Denunziation wegen angeblich beleidigender Aeußerungen gegen die Kaiserin hervorging. In dem vom Staatsanwalt erhaltenen Bescheide heißt es wörtlich: „Bei Ihrer Feindschaft mit der Beschuldigten, die einen Racheakt ausschließt, reicht Ihr Zeugniß zur Ueberführung der Beschuldigten nicht aus. Ich habe deshalb das Verfahren gegen dieselbe eingestellt."

Pariser Mode. Der Federbusch scheint das Kennzeichen der Wintermode werden zu sollen. Nachdem die Pariserinnen jahrelang durch ihre zwei Federspitzen oder Vogelflügel an den gehörnten Siegfried erinnerten, mußte naturgemäß der Augenblick eintreten, wo sie sich sagten, ein Federbusch statt zweier sei die beste Neuheit. Der jetzige Federbusch besteht aus Straußfedern, meist schwarz oder schwarz und weiß. Andere haben einen künstlichen Busch aus Sammetblättern, oder aus kleinen Blättchen mit weißen Blümchen dazwischen. Die Farbe ist dann meist grün oder blaßgelb. Daneben fehlt es keineswegs an der bisherigen Fülle von Federn, Schleifen und Blumen. Der Hut ist noch immer recht groß, oft auch mit sog. Dachkrempe.

Der Vierzehnte. In einem Berliner Wirthshause hatte der Fabrikant W. eine kleine Festlichkeit veranstaltet, wozu 15 Personen geladen waren. Zwei sagten im letzten Augenblick ab, und die nun aus 13 Personen bestehende Gesellschaft trug mit Rücksicht auf den bekannten Aberglauben Bedenken, sich zur Tafel zu setzen. Man zögerte denn auch so lange, bis Herr W. sich entschloß, unter allen Umständen den „Vierzehnten" zu besorgen. Er eilte in die Gaststube und ersuchte einen jungen Mann, der zwar etwas heruntergekommen aussah, dessen Gesicht ihm aber gefiehl, an dem Essen theilzunehmen. Der Fremde folgte sofort der Einladung und sprach auch den Speisen wacker zu. Als das Essen beendet war, spendete man dem „Mitesser" für seine freundliche Mitwirkung noch 5 Mark, worauf sich der Fremdling empfahl. Als aber die Dreizehn das Lokal verlassen wollte, bemerkte der Gastgeber, daß sein neuer Winterüberzieher verschwunden war und an dessen Stelle der schäbige Rock des „Mitessers" am Nagel hing.

+ [Brandschäden in Westpreußen.] Nach dem Jahresbericht des Westpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins hat das vorige Jahr unserer Provinz soviel Brandschäden gebracht, daß die betheiligten Versicherungs-Gesellschaften stark in Anspruch genommen sind und die Westpreußische landschaftliche Sozietät sich zur Erhebung eines Nachschusses von 70 Prozent des normalen Prämiensatzes genöthigt sah.

— [„Drei Damen stehen an der Straßenecke"] — so lasen wir dieser Tage in einem Berliner Blatte — „und versperren die enge Passage. Da klopft es der einen Dame leise auf die Schulter und eine Stimme sagt: „Meine Damen, treten Sie lieber zur Seite; es könnte sonst ein Schutzmann kommen." Der das sagte, war selbst ein Schutzmann, und die natürlich den Weg freigebenden Damen in fröhliches Lachen über den guten Witz ausbrachen, stimmte der Schutzmann ebenfalls lachend mit ein. — So geschehen in Berlin von einigen Tagen. Wieviel Aerger könnte vermieden werden, wenn sich der liebenswürdige Ton dieses Schutzmanns bei seinen Kollegen allgemein einbürgerte." — Das klingt ja gerade so, als ob die Schutzleute in Berlin sonst — unhöfliche Leute wären!

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 29. November. Bei dem Versuche, bei dichtem Nebel ein Dampfboot zu besteigen, ertrank in der Außen-Alster der Amtsrichter Dr. Schultze.

Köln, 29. November. Wie die Kölnische Zeitung aus Odessa meldet, sind bei dem letzten Unwetter etwa 500 Menschen umgekommen, welche theils ertrunken, theils erfroren sind. Die Noth ist sehr groß.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 30. November: um 6 Uhr Früh über Null 0,27 Meter. — Lufttemperatur + 12 Gr. Cels. — Wetter: heiter. — Windrichtung: Ost.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Sonntag, den 1. Dezember: Etwas kälter, wolkig. Vielfach Niederschlag. Sturmwernung.

Für Montag, den 2. Dezember: Normale Temperatur, wolkig, Niederschläge. Stürmisch.

Handelsnachrichten.

Thorn, 30. November. (Getreidebericht der Handelskammer) Wetter Frost

Weizen fest 128/9 pfd. 130 Mk. 130/2 pfd. hell 134/35 Mk. 134/35 pfd. hochbunt 138/9 Mk. — Roggen fest 108/10 Mk. nach Qualität. — Gerste flau gute Brauw. selten 120/25 Mk. Mittel 105/08 Mk. Futterw. 95/96 Mk. — Erbsen ohne Handel. — Hafer weiß 110/15 Mk. Futterw. 100/103 Mk.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	30. 11.	29. 11.
Russ. Noten. p. Cassa	219,95	219,95
Wechs. auf Warschau k.	218,95	218,85
Preuß. 3 pr. Consols	99,20	99,10
Preuß. 3½ pr. Consols	103 80	103,80
Preuß. 4 pr. Consols	105,—	105,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,10	99,10
Dtsch. Rchsanl. 3½%	103,90	103,80
Poln. Pfandb. 4½%	67,20	67,25
Poln. Liquidatpfdbr	67,—	66,65
Westpr. 3½% Pfndbr.	100,40	100,40
Disc. Comm. Antheile	208,60	209,—
Oesterreich. Bankn.	169,30	169,20
Thor. Stadtanl. 3½%		
Tendenz der Fondsb.	matt.	still.

	30. 11.	29. 11.
Weizen: November	144,—	142,75
Mai	147,50	147,—
loco in N.-York	69,¼	Feiertg
Roggen: loco.	120,—	120,—
November.	117,50	116,75
Dezember.	116,50	116,75
Mai	123,—	122,75
Hafer: November	120,—	120,—
Mai	120,50	120,—
Rüböl: Dezember	45,80	45,80
Mai	45,80	45,60
Spiritus 50er: loco.	52,—	52,—
70er loco.	32,50	32,50
70er Dezember	37,—	37,—
70er Mai	37,80	37,80

Wechsel-Discont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Drei Blätter und „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.